# Mit dem Puppenwagen in die normative Weiblichkeit

## Lili Elbe und die journalistische Inszenierung von Transsexualität in Dänemark

*Sabine Meyer*

**Zusammenfassung**

Als sich der dänische Maler Einar Wegener 1930 mehreren operativen Eingriffen unterzog, um nachfolgend als Lili Elvenes zu leben, war das öffentliche und mediale Interesse groß. Anfang 1931 veröffentlichten die dänischen Zeitungen *Politiken* und *Ekstra Bladet* eine Reihe wirkmächtiger Artikel, die so miteinander verknüpft waren, dass sie eine geschlossene Inszenierung darstellten. In deren Mittelpunkt stand – neben der Herausstellung der diskursiven Zuständigkeiten von Medizin und Recht – die Aufrechterhaltung einer heteronormativen Ordnung. Die daran gebundenen normierenden (Re-)Konstruktionsprozesse lassen sich mit Hilfe der Variablen *sex*, *gender* und *desire* deutlich herausarbeiten. Gleichzeitig werden damit Inszenierungsstrategien offengelegt, innerhalb derer eine Untersuchung der *agency* von Lili Elvenes die Einbindung des transsexuellen Subjekts in die dominanten Diskurse veranschaulicht.

**Summary**

When the Danish painter Einar Wegener underwent several operations in 1930 in order to subsequently live as Lili Elvenes, the case was of great interest for both the public and the media. In the beginning of 1931 the Danish newspapers *Politiken* and *Ekstra Bladet* published a series of efficacious interlinked articles that were staged as a self-contained whole. Along with emphasizing the discursive competence of medicine and legislation this staging focused on the perpetuation of a heteronormative order. Employing the variables *sex*, *gender* and *desire* as well as their interconnections highlights the normalizing processes of (re-)construction tied to such a perpetuation. At the same time it discloses staging strategies, which enable an analysis of Lili Elvenes' *agency*. By pursuing this notion of agency such an analysis demonstrates how the transsexual subject is embedded in dominant discourses.

*Sabine Meyer ist Doktorandin am Nordeuropa-Institut der Humboldt-Universität zu Berlin und forscht zur medialen Verhandlung von Trans* in Dänemark. Kontakt: sabine.meyer.1@gmail.com*

> Als Hugo um die 18 Jahre war, […] begann [er] an die Aktivitäten zurückzudenken, denen er sich in seinem Leben gewidmet hatte. Es waren typische Mädchenbeschäftigungen; Nähen, Kochen, Fürsorge. Langsam wurde Hugo die Wahrheit klar. Er war im Körper des falschen Geschlechts gelandet.[1]

Mit dieser anschaulichen Rückblende illustrierte *Information* seinen Leserinnen und Lesern im Herbst 2009 das Vorleben der für das dänische Parlament kandidierenden Anette Egelund, die weniger wegen ihrer politischen Signifikanz denn aufgrund ihrer Transsexualität in den Fokus der Presse geraten war. Dementsprechend knapp gestaltet sich das politische Interesse des Artikels, der auf einem Interview basiert, das mit der Kandidatin in deren Wohnung geführt wurde, „wo Alt for damerne (Alles für die Damen) und Femina akkurat auf der Ablage platziert sind und Taschen und Make-up von den Regalbrettern im gigantischen Kleiderschrank im Schlafzimmer quellen.“[2] Diese plakative Stereotypisierung wird im Text sowohl zur Legitimation von Egelunds Transsexualität als auch zur Konstruktion einer eindeutigen Weiblichkeit funktionalisiert und dient somit der (Re-)Konstruktion einer heteronormativen Ordnung, die durch ein in diesem Falle transsexuelles Subjekt ins Wanken zu geraten droht.

Solche (Re-)Konstruktionsstrategien sind nicht neu, sondern wurden in Bezug auf Transsexualität bereits Anfang des 20. Jahrhunderts in eine journalistische Praxis eingeschrieben.[3] Zentral bei diesem Einschreibungsprozess ist die zeitgenössische journalistische Auseinandersetzung mit dem „Fall Lili Elbe“ im Jahr 1931. Im Folgenden soll gezeigt werden, dass durch die Berichterstattung zu besagtem Fall nicht nur diskursive

1 „Da Hugo var omkring de 18 år [...] begyndte [han] at tænke tilbage på de aktiviteter, han havde foretaget sig i sit liv. Det var typisk pigesysler; syning, madlavning, omsorg. Sandheden gik langsomt op for Hugo. Han var havnet i det forkerte køns krop.“ Rugholt Carlsen, Signe: „Kandidaten, der skiftede køn“. In: *Information*, 15.10.2009, 8.

2 „... hvor Alt for damerne of Femina er sirligt placeret på hylden, og tasker og makeup bugner fra reolen i det kæmpemæssige tøjskab i soveværelset.“ Ebd.

3 Der Begriff *Transsexualität* bzw. *Transsexualismus* wurde – trotz einer längeren terminologischen Vorgeschichte – erst in den 1950ern von Harry Benjamin etabliert. Im Interesse einer stringenten Argumentation verwende ich Transsexualität dennoch zeitübergreifend und orientiere mich dabei an Susan Stryker, die den Begriff *Transsexual* folgendermaßen definiert: „It typically refers to people who feel a strong desire to change their sexual morphology in order to live entirely as permanent, full-time members of the gender other than the one they were assigned to at birth.“ Stryker, Susan: *Transgender History.* Berkeley 2008, 18f.

Zuständigkeiten und Normierungsparameter[4] – im Sinne der bei Judith Butler problematisierten Verflechtung der Variablen *sex*, *gender* und *desire*[5] – etabliert wurden, sondern auch ein Standard für die spätere Berichterstattung über Transsexualität gesetzt wurde.

## 1. Inszenierte Maskerade: der sichere Raum der Kunst

Als Anfang 1931 ein Teil der dänischen Presse über den ‚sagenhaften Geschlechtswechsel' des vormaligen Malers Einar Wegener berichtete, war dessen langjährige Affinität zur Geschlechtermaskerade in Kopenhagener Kreisen schon lange ein offenes Geheimnis. Bereits kurz nach der Eheschließung im Jahre 1904 hatte Wegener begonnen, als Lili seiner Frau Gerda für deren Bilder Modell zu stehen. Die Wegeners waren schon zu dieser Zeit anerkannte Künstler in Dänemark, galten jedoch als zunehmend extravagant, so dass sie sich 1912 dazu veranlasst fühlten, dem ihnen zu eng erscheinenden Kopenhagen den Rücken zu kehren, um sich in Paris niederzulassen. Diese neue Umgebung sollte gleichzeitig die künstlerische Entwicklung von Gerda Wegener fördern, deren insbesondere erotische Zeichnungen in Dänemark bis dahin eher kritisch aufgenommen worden waren. Deutlich wird dies in einem lyrischen Abschiedsgruß von *Ekstra Bladet*. In einem an Gerda Wegener gerichteten Gedicht von Vigge Afrelius wurde sowohl die Frivolität ihrer Kunst als auch die künstlerisch motivierte Geschlechtermaskerade Einar Wegeners öffentlich karikiert:

> [...] *Jolies Popo's – petites Nichon's*
> kan ingen som Fru Gerda tegne –
> og ganske ligegyldigt hvor –
> for sligt ser ens ud allevegne! [...]
>
> Med Kunstens Store du i Slægt er,
> hvis vi kan tro, hvad Saga fortæller,
> som *Michelangelo og Zahrtmann*
> du bru'r kun mandelige Modeller!

[4] Ich orientiere mich in meinen Ausführungen an Michel Foucaults Diskurs-Begriff. Siehe u.a.: Foucault, Michel: *Archäologie des Wissens.* Frankfurt am Main 1981 und ders.: *Die Ordnung des Diskurses.* Frankfurt am Main 1991.

[5] Vgl. Butler, Judith: *Gender Trouble. Feminism and the Subversion of Identity.* New York 1999, 2 ff.

Den Ting har saare mig bedrøvet
og *din* er Skylden, skønne Tegner!
Tænk! Jeg har glædet mig ved Former,
Der rim'ligvis har tilhørt *Ejnar*! [...][6]

Bereits anhand der ausgewählten Strophen wird deutlich, wie die Variablen *sex*, *gender* und *desire* im Text ineinander greifen. Der Autor unterstellt Gerda Wegener eine künstlerische Täuschung, die seinen eigenen heterosexuell begehrenden männlichen Blick auf einen als weiblich wahrgenommenen Körper vermeintlich unbewusst in einen homosexuellen Blick zu verkehren droht. Die Täuschung entsteht aus der angenommenen Diskrepanz zwischen dem im Text als biologisch männlich figurierten Körper Einar Wegeners und dessen weiblicher Inszenierung durch Modell und Künstlerin. Der Gefahr, die der so ins Homoerotische verkehrte männliche Blick darstellen könnte, wird jedoch durch die Verdeutlichung des Inszenierungscharakters unmittelbar vorgebeugt. Die Kunst übernimmt hier einerseits die Verantwortung für die Verkehrung des heteronormativen Blicks und legitimiert andererseits die Überschreitung der Geschlechtergrenzen, indem die Praxis der Geschlechtermaskerade mit dem Hinweis auf Michelangelo und Kristian Zahrtmann[7] in eine künstlerische Tradition eingereiht wird. Kunst wird somit als Raum der Inszenierung figuriert, dessen Grenzen klar und

[6] „[…] *Hübsche Hintern – kleine Busen* kann niemand wie Frau Gerda zeichnen, und ganz gleichgültig wo – denn solches sieht gleich aus überall. […] Mit den Großen der Kunst bist du verwandt, [und] wenn wir glauben können, was die Sage erzählt, benutzt du wie *Michelangelo und Zahrtmann* nur männliche Modelle! Die Sache hat mich überaus betrübt, und *dein* ist die Schuld, schöne Zeichnerin! Man stelle sich vor! Ich hab an Formen mich erfreut, die wahrscheinlich *Ejnar* gehört haben! […]“ Afrelius, Vigge: „Ved en Bortrejse“. In: *Ekstra Bladet*, 04.03.1913, 2.

[7] Kristian Zahrtmann (1843–1917) war ein dänischer Maler, der sich unter anderem durch seine intensive künstlerische Beschäftigung mit Leonora Christina, Tochter des dänischen Königs Christian IV., und durch seine Engagement bei der Ausbildung dänischer Künstler hervortat. Ähnlich wie Michelangelo wurden auch ihm homoerotische Vorlieben nachgesagt. Hier könnte eine weitere Verbindung zu Gerda Wegener hergestellt werden, welche kurz vor dem Abschied von Kopenhagen mit einer lesbischen Affäre einen Skandal ausgelöst hatte.

sicher gezogen sind und der dementsprechend keine unmittelbare Gefahr für eine heteronormative gesellschaftliche Ordnung darstellt.[8]

Dieser klar abgegrenzte Raum der Inszenierung schützt jedoch nicht nur gesellschaftliche Konstruktionen, sondern verleiht dem in diesem Fall vermeintlich ‚nicht-normativen' Subjekt durch seinen impliziten performativen Charakter eine spezielle Form von *agency*.[9] Diese Wechselwirkung zwischen Schutz und *agency* wird auch in weiteren Pressebeiträgen über die Wegeners deutlich, in denen das Thema Geschlechtermaskerade – teils zur Verärgerung dieser, teils durch deren eigene Initiative – wiederholt eine Rolle spielt. So berichtete Einar Wegener unter anderem bei einem Dänemarkaufenthalt im Jahr 1924 in einem Interview für *København* selbst über seine verführend wirkende Verkleidung als junges Mädchen während des Pariser Karnevals und bettete dies in einen Bericht über das Lebensgefühl der Pariser Bohème ein.[10] Die an die Kunst angeschlossenen Rahmen der Bohème und des Karnevals schließen die Geschlechtermaskerade und das daran geknüpfte Begehren wiederholt in einem sicher abgegrenzten Raum der Inszenierung ein. Die daran geknüpfte Bewusstmachung des

[8] Ich beziehe mich mit meinem Inszenierungsbegriff auf Erika Fischer-Lichtes Ausführungen im Zuge der Diskussion des *performative turn*, in denen sie ‚Inszenierung' als einen klar aus dem Begriffsinventar des Theaters entliehenen Terminus herausstellt, möchte dabei aber nicht nur eine theaterwissenschaftliche Kategorie als Ausgangpunkt ansetzen, sondern in diesem Zusammenhang die Kunst insgesamt ins Blickfeld rücken. Vgl. Fischer-Lichte, Erika: „Vom ‚Text' zur ‚Performance'. Der performative turn in der Kulturwissenschaften". In: *Kunstforum* (2000:152), 61–64, hier: 62f.; vgl. dies.: „Performance, Inszenierung, Ritual: Zur Klärung kulturwissenschaftlicher Schlüsselbegriffe". In: Martschukat, Jürgen und Steffen Patzold (Hgg.): *Geschichtswissenschaft und ‚Performative Turn'. Ritual, Inszenierung und Performanz vom Mittelalter bis zur Neuzeit.* Köln 2003, 33–54.

[9] Auch in Bezug auf *agency* lehne ich meine Ausführungen an Fischer-Lichte an und möchte diese zunächst auf einen umfassenderen Kunstraum übertragen. Fischer-Lichte spricht dem Schauspieler in der Bühnensituation *agency* zu – eine *agency*, der jedoch sowohl durch kulturelle Einschreibungen als auch durch den theatralen Rahmen Grenzen gesetzt werden, so dass der Schauspieler als Akteur sowohl Ermächtigungs- als auch Entmächtigungsprozessen unterworfen ist. Vgl. Fischer-Lichte, Erika: „Verkörperung/Embodiment. Zum Wandel einer alten theaterwissenschaftlichen in eine neue kulturwissenschaftliche Kategorie". In: Dies. u. a. (Hgg.): *Verkörperung.* Tübingen 2001, 11–25, hier: 18; vgl. dies.: „Was verkörpert der Körper des Schauspielers?". In: Sybille Krämer (Hg.): *Performativität und Medialität.* München 2004, 41–162, hier: 150.

[10] Vgl. Barfod, Thorkil: „Gerda og Einar Wegener fortæller om Paris". In: *København*, 08.03.1924, 5.

Inszenierungscharakters gibt Wegener den Raum für die Maskerade und garantiert gleichzeitig die Sicherheit der heteronormativen Ordnung.

Lili – das ‚weibliche Alter Ego' Einar Wegeners – spielte auch außerhalb von künstlerischer Inszenierung und Maskerade eine integrale Rolle im Leben der Wegeners. Sie übernahm dabei eine sukzessiv größere Rolle, so dass Einar Wegener Ende der 1920er Jahre begann, nach Möglichkeiten zu suchen, sich von dieser ‚doppelten Existenz' zu befreien. Nach zahlreichen ergebnislosen Arztbesuchen in Paris unterzog er sich schließlich im Frühjahr und Sommer 1930 in Deutschland einer Reihe geschlechtsangleichender operativer Eingriffe. In Berlin führte der Chirurg Erwin Gohrbandt zunächst eine Kastration durch, nach der Wegener nun ausschließlich als Frau lebte. In der Dresdener Frauenklinik wurden vom Gynäkologen Kurt Warnekros zwei weitere Eingriffe vorgenommen.[11] Nach einer längeren Erholungsphase kehrte Wegener im Herbst 1930 nach Dänemark zurück, wo sie ihren Namen in Lili Ilse Elvenes ändern ließ.[12]

Bereits kurz nach Elvenes' Rückkehr nach Dänemark begannen in Kopenhagen Gerüchte über das Verschwinden Einar Wegeners zu kursieren. Bei der Vernissage zu einer Ausstellung von Bildern Gerda und Einar Wegeners spitzte sich die Lage dermaßen zu, dass aufgrund der Gerüchte niemand mehr Wegeners Bilder kaufen wollte. Aus dieser Situation heraus schlug eine befreundete Journalistin Elvenes vor, die Sachlage in einem Zeitungsartikel richtig zu stellen.[13] Diese Journalistin war die für *Politiken* schreibende Loulou Lassen. Am 26. Februar 1931 – einen Tag nach der Ausstellungseröffnung – erschien zunächst ein Bericht über die Vernissage, der auch darüber informierte, dass Gerda Wegener in diesem Rahmen das Ende von Einar Wegeners künstlerischem Schaffen

[11] Die deutsche Fassung von *Fra Mand til Kvinde*, eines biographisch angelegten Buchs über Lili Elbe, suggeriert, dass es sich bei diesen Operationen um eine Penisamputation sowie eine Implantation von Ovarien handelte. Vgl. Hoyer, Niels (Hg.): *Ein Mensch wechselt sein Geschlecht. Eine Lebensbeichte.* Dresden 1932, 248.

[12] Siehe *Kirkebog 1881–1891 Vejle Sct Nicolai.* Nørvang Vejle, 20.

[13] Vgl. *Fra Mand til Kvinde. Lili Elbes Bekendelser.* København 1931, 163f.; zwar handelt es sich bei *Fra Mand til Kvinde* um einen teilweise fiktionalisierten biographischen Text, doch lässt sich die Gültigkeit dieser spezifischen Angaben durch weitere Quellen verifizieren. Vgl. u.a.: Rudolph Tegners Museum Dronningmølle, Archiv, Brief Nr. 5, Brief von Elna Tegner an Marie und Haagen, 22.02.1932.

angekündigt hätte.[14] Bezeichnenderweise wurde der Artikel mit einem von Gerda Wegener gemalten Porträt namens „Karneval“ illustriert, welches eine gewisse „Fru Lili“ zeigt. Man kann diesen Artikel als einen Übergang zu einer neuen Art von Berichterstattung lesen: Das Verlassen der Kunst und somit des Raums der bewussten Inszenierung wird hier bereits angedeutet. Was passiert jedoch, wenn das in diesem Falle transsexuelle Subjekt aus dem sicher abgegrenzten Raum der Kunst heraustritt?

## 2. Journalistische Inszenierungsstrategien

Zwischen dem 28. Februar und dem 1. März 1931 wurden insgesamt drei Artikel veröffentlicht, die sich mit dem Geschlechtswechsel des ehemaligen Malers Einar Wegener beschäftigen. Auffällig ist dabei, dass sich die Berichterstattung in nur zwei Zeitungen abspielte: *Politiken* und *Ekstra Bladet*. In diesem Zusammenhang muss darauf hingewiesen werden, dass *Ekstra Bladet*, das ursprünglich als Beilage zu *Politiken* erschienen war und 1905 zu einer eigenständigen Publikation wurde, bis heute zum gleichen Verlagshaus wie *Politiken* gehört. Es kann also davon ausgegangen werden, dass über Loulou Lassen ein exklusiver Zugang zu Informationen und Quellen zum ‚Fall Lili Elbe‘ für das Verlagshaus Politiken etabliert wurde.

Dieses ‚Exklusivrecht‘ ermöglichte eine Reihe von Artikeln, die sich der Thematik ‚Transsexualität‘ aus vermeintlich verschiedenen Blickwinkeln nähern, sich durch ihre Verschränkungen miteinander jedoch in ein journalistisches Gesamtkonzept fügen. Diese Aufteilung der unterschiedlichen Gesichtspunkte in eigenständige Artikel macht die impliziten journalistischen Inszenierungsstrategien für eine Analyse besonders deutlich.

### 2.1. Wer oder was spricht durch Lili Elbe?

Am 28. Februar 1931 veröffentlichte *Politiken* Loulou Lassens Artikel „Ein Leben zwischen zwei Existenzen. Eine Vergangenheit als Mann und eine Zukunft als Frau. Lili Elbe erzählt über den Maler Einar Wegener und sich selbst.“[15] Hier stellt sich zu-

[14] Vgl. K.P.: „Gerda Wegeners Udstilling“. In: *Politiken*, 26.02.1931, 4.

[15] Fru Loulou: „Et Liv gennem to Tilværelser. En Fortid som Mand og en Fremtid som Kvinde. Lili Elbe fortæller om Maleren Einar Wegener og om sig selv“. In: *Politiken*, 28.02.1931, 5–6, hier: 5.

nächst die Frage, warum es nicht Lili Elvenes ist, die erzählt, sondern *Lili Elbe*. Eine wichtige Rolle spielt in diesem Zusammenhang Loulou Lassen, die nicht nur Verfasserin des Artikels war, sondern zu diesem Zeitpunkt ebenfalls Koautorin eines sich in Arbeit befindlichen Buchmanuskripts über Elvenes. Dieses Manuskript floss in das am Ende desselben Jahres erschienene Buch *Fra Mand til Kvinde* – Lili Elbes *Bekendelser* (Vom Mann zur Frau – Lili Elbes Bekenntnisse; Hervorhebung S.M.) ein. Dieser Text sowie seine Übersetzungen verantworten die Tatsache, das Elvenes bis heute hauptsächlich unter dem Namen *Lili Elbe* bekannt ist. Meine Hypothese ist es, dass *Elbe* ein für das Buch konstruierter Name war, der mit seinen vielfältigen Implikationen unterschiedliche Bedeutungsebenen in sich vereinte.[16] So lässt sich die Assoziation mit dem Fluss Elbe sowohl mit dem ‚(Wieder-)Geburtsort' der Protagonistin verbinden, dient aber gleichzeitig auch der Untermalung einer wiederholt auftauchenden Brückenmetaphorik, die eng an den Fluss gebunden ist. Des Weiteren ist es auffällig, dass der Name *Elbe* ausschließlich im Zusammenhang mit dem Buch Verwendung findet.[17]

Mit Loulou Lassen in einer Doppelfunktion als Koautorin des damaligen Manuskriptes und Verfasserin der Artikel in *Politiken* liegt der Gedanke nahe, dass der „Fall Lili Elbe" nicht nur zum Zwecke einer Richtigstellung publik gemacht, sondern gleichzeitig bereits als einleitendes Marketing für ein späteres Buch funktionalisiert wurde. Die Suggestion, dass Lili Elbe ungefiltert für sich selber sprechen würde, wird in diesem Sinne analog sowohl im Artikel als auch in *Fra Mand til Kvinde* hergestellt. Wie verhält es sich in Anbetracht dieser Vorzeichen mit der *agency* von Lili Elvenes? Befindet sich diese nicht bereits hinter der Maske einer vorkonstruierten Figur namens *Lili Elbe* und ist zusätzlich sowohl im Buch als auch in der journalistischen Berichterstattung in unterschiedliche Inszenierungszusammenhänge eingebunden, die eine jeweils neue Konfiguration ihrer *agency* sowie eine Beschränkung dieser mit sich bringen?

[16] *Fra Mand til Kvinde* arbeitet, abgesehen von Lili Elbe, ausschließlich mit Pseudonymen, von denen einige bereits im Januar 1931 feststanden. Es ist somit nicht abwegig, dass auch für Lili Elvenes ein Name konstruiert wurde, der sich in die Struktur des Textes einfügt. Vgl. Det Kongelige Bibliotek, Håndskriftafdelingen, Samling NKS 2692.2°.I.2., *Fra Mand til Kvinde*, 5, sowie Brief von Lili Elbe an Poul Knudsen, 31.01.1931, 1.

[17] Jegliche andere Korrespondenz unterschrieb Elvenes mit ihrem registrierten Namen und die Berichterstattung nach ihrem Tod bezieht sich ebenfalls auf diesen. Lili Elbe taucht erst Ende November in den Rezensionen zu *Fra Mand til Kvinde* wieder auf.

### 2.1.1. Die Kunst als Transformationsraum

Die Unterüberschriften des Artikels signalisieren mit „Eine Vergangenheit als Mann und eine Zukunft als Frau“[18] einerseits eine klare Trennung zwischen männlichem Vorleben und weiblicher Zukunft, deuten mit „Lili Elbe erzählt über den Maler Einar Wegener und sich selbst“[19] jedoch gleichzeitig auf eine Abgrenzung von der Kunst hin. Hier möchte ich den Gedanken des Heraustretens aus einem abgegrenzten Raum der Kunst wieder aufgreifen, der in dem Artikel sehr plastisch dargestellt wird und für die Inszenierung speziell des ‚Falles Lili Elbe‘ zentral ist.

Das bereits den Bericht über die Ausstellung illustrierende Bild „Karneval“ findet sich auch in diesem Artikel wieder und wird von Loulou Lassen dazu genutzt, in den Beitrag einzuführen und auf die Person Lili Elbe hinzuleiten. Die vermeintlich reale Person wird damit aus dem Kunstwerk gehoben und nun auf einer neuen Ebene verhandelt. Dieses Heraustreten aus der Kunst wird in der Dramaturgie des als Interview gestalteten Beitrages weiterverfolgt, dessen erster Zwischentitel „Einar Wegener malt nie mehr“[20] bereits das künstlerische Vorleben Wegeners von dem der Interviewpartnerin Lili Elbe abgrenzt. Auf die Frage, warum das künstlerische Schaffen Wegeners beendet sei, entgegnet Elbe, es wäre ihre „Pflicht gegenüber seinem künstlerischen Nachruhm, die Wahrheit zu erzählen.“[21] Hiermit wird nicht nur ein Wahrheitsanspruch suggeriert, sondern auch Wegeners Existenz gleich zu Beginn des Artikels als beendet erklärt und explizit im Raum der Kunst verortet. Genau dort wird nachfolgend zudem die geschlechtliche Alterität verhandelt:

> Während seiner Kindheit konnte es ab und zu sein Bewusstsein streifen, dass er nicht ganz wie die anderen war, aber in seiner ersten Jugend wurden alle seine Gefühle von der Begeisterung für die Kunst des Altertums sowie die Literatur verschlungen. Er wollte Künstler sein und ging nach Kopenhagen und kam an die Akademie.[22]

[18] Fru Loulou, wie Fußnote 15, hier: 5.
[19] „Lili Elbe fortæller om Maleren Einar Wegener og om sig selv.“ Ebd.
[20] „Einar Wegener maler aldrig mere“ Ebd.
[21] „Pligt over for hans Eftermæle at fortælle Sandheden.“ Ebd.
[22] „Under hans Opvækst kunde det af og til strejfe hans Bevidsthed, at han ikke var helt som de andre, men i hans første Ungdom opslugtes alle hans Følelser af Begejstring for Oldtidens Kunst og Litteratur. Han vilde være Kunstner, og han tog til København og kom in paa Akademiet.“ Ebd.

Dieser zunächst als Flucht erscheinende Eintritt in die Welt der Kunst ist gleichzeitig als Eintritt in einen Transformationsraum figuriert. Innerhalb dieses sicheren Raumes der Inszenierung können uneindeutige Geschlechterkonzepte gelebt werden, wie Einars bereits erwähnte Maskerade als weibliches Model für Gerda Wegeners Werke. Erst durch diese Maskerade, erklärt Lili Elbe im Interview, kommt Einar „zur richtigen Erkenntnis seines eigenen Selbst“[23], und Lassen kommentiert dies mit dem Zwischentitel, „Durch die Kunst zur Erkenntnis der Wahrheit“[24]. Die so genannte Erkenntnis der Wahrheit und der damit verbundenen eindeutigen Geschlechtszugehörigkeit macht es Elbe nun möglich, als Frau aus dem Transformationsraum herauszutreten. Mit dem Ende der Existenz Einar Wegeners ist auch eine Abkehr von der Kunst notwendig, da Elbe auf keinen Fall hätte Wegeners Werk fortführen können, denn „er war so ausgeprägt viril in seiner ganzen Malweise …“[25]. Journalistisch galt es im Gegenzug jedoch, Lili Elbe jetzt so weiblich und wahrhaftig wie möglich darzustellen.

### 2.1.2. Die Konstruktion einer eindeutigen Weiblichkeit

Mit der Heraushebung von Lili Elbe aus dem Transformationsraum Kunst stellt sich dem Artikel die Aufgabe, die in der Kunst noch vertretbare Dissonanz zwischen *sex* und *gender* aufzulösen. Diese Auflösung funktioniert jedoch nur über neue Inszenierungsstrategien. Wie Erika Fischer-Lichte dies bereits für theatrale Zusammenhänge konstatiert hat, lassen sich die Rahmenbedingungen der Kunst auf kulturelle Prozesse übertragen, werden hier aber ohne die explizite Sichtbarmachung ihres Inszenierungscharakters funktionalisiert.[26] So folgt auch die als ‚Wahrheit‘ proklamierte eindeutige Weiblichkeit Lili Elbes einer erkennbaren Inszenierung. Schon in der Schilderung der

[23] „til den rette Erkendelsen [sic!] af sit eget Selv“ Ebd.

[24] „[g]ennem Kunsten til Sandhedens Erkendelse“ Ebd.

[25] „han var saa udpræget viril i hele sin Malemaade ...“ Ebd., 6.

[26] Während für Fischer-Lichte die Wahrnehmung des Inszenierungscharakters für Theaterinszenierungen „in der Regel die *conditio sine qua non* für ihre Wirkung“ darstellt, stellt sie heraus, dass „[d]iese Art der ästhetischen Wahrnehmung [...] keineswegs umstandslos auf Inszenierungen im sozialen Leben übertragen werden [kann]“. Hierbei ist nicht entscheidend, *wie* die Inszenierung wahrgenommen wird, sondern *ob* sie als Inszenierung wahrgenommen wird. Fischer-Lichte 2003, wie Fußnote 8. Vgl. zudem dies.: *Theater als Modell für eine performative Kultur. Zum performative turn in der europäischen Kultur des 20. Jahrhunderts.* Saarbrücken 2000 (= Universitätsreden; 46).

Interviewsituation wird Elbe – ähnlich wie die eingangs erwähnte Anette Egelund – plakativ weiblich stereotypisiert. „Frau Lili lehnt sich zurück in einen tiefen Sessel und legt ihre hochhackigen Schuhe auf einer Fußbank ab“[27], bevor sie mit „einem träumenden Ausdruck in ihren großen, dunklen Augen“[28] aus der Kindheit Einar Wegeners erzählt.

Begonnen wird diese von Lassen mit „Der kleine Junge mit dem Puppenwagen“[29] überschriebene Erzählung mit der Geburt eines Kindes, „das von Pfarrer und Hebamme für einen Jungen erklärt und unter dem Namen Einar Wegener ins Kirchenregister eingetragen wurde“[30]. Die hier bereits implizierte Fehlbestimmung des Geschlechts bei der Geburt wird kontrastiert mit den Stimmen vieler anderer, „die dachten, dass er ein kleines Mädchen sei“[31]. Diese gespaltene Fremdwahrnehmung des Kindes spiegelte sich auch in Einars Selbstwahrnehmung wieder, denn er fühlte sich „wie ein Junge, wenn er mit seinen Brüdern spielte, aber sein größtes Vergnügen war es, den Puppenwagen seiner Schwester zu fahren“[32]. Das durch die klare Trennung von weiblich und männlich in der Zwischenüberschrift vermeintlich entstehende Paradox wird sowohl für die Selbst- als auch die Fremdwahrnehmung Einars zu Gunsten einer verkannten ‚naturgegebenen‘ Weiblichkeit aufgelöst.

Die Auflösung von Ambivalenz zu Gunsten von Eindeutigkeit wird im Text auch auf einer medizinischen Ebene angesetzt. Zunächst berichtet Elbe von der ersten Untersuchung bei Kurt Warnekros: „Er […] stellte fest, dass ich nicht – so wie man es aus mir machen wollte, ein Mann war, sondern in weit überwiegendem Grade eine Frau …“[33] Die somit behauptete Intersexualität[34] mit stärkerer Ausprägung zum Weiblichen er-

[27] Fru Loulou, wie Fußnote 15, hier: 5.

[28] „et drømmende Udtryk i hendes store mørke Øjne“ ebd.

[29] „Den lille Dreng med Dukkevognen“ Ebd.

[30] „som af Præst og Jordemoder blev erklæret for en Dreng og indskrevet i Kirkebogen under Navnet Einar Wegener“ Ebd.

[31] „som troede, at han var en lille Pige“ Ebd.

[32] „som en Dreng, naar han legede med sine Brødre, men hans bedste Fornøjelse var at køre med Søsterens Dukkevogn“ Ebd.

[33] „Han [...] fastslog, at jeg ikke – saaledes som man havde villet gøre mig til, var en Mand, men i langt overvejende Grad en Kvinde ...“ Ebd.

[34] Obwohl er im untersuchten Zeitraum nicht gebräuchlich war, benutze ich den Begriff *Intersexualität*, da mir die unterschiedlichen Ebenen auf denen für Elbe eine geschlechtliche

füllt hierbei zwei Aufgaben. Erstens suggeriert sie, dass Elbe von Geburt an physisch eher weiblich war und legitimiert im Zuge dessen zweitens die operativen Eingriffe von Warnekros.[35] Diese zwei Komponenten erweisen sich nachfolgend als konstituierend für Elbes eindeutige Weiblichkeit, wenn sie mitteilt, dass „die Wissenschaft und [ihre] eigentliche Natur siegten"[36]. Mit Elbes Kommunikation der völligen „Übereinstimmung mit sich selbst"[37] wird die Diskrepanz der Variablen *sex* und *gender* zu Gunsten einer eindeutigen Weiblichkeit aufgelöst.

Zur Abrundung des Bildes berichtet Elbe von den Tätigkeiten, die ihr zurzeit die meiste Freude bereiteten – sie genieße es, „sich weiblichen Beschäftigungen hingeben zu können … [sie] liebt es zu nähen oder Lampenschirme zu machen …"[38]. Die Konstruktion von Elbes eindeutiger Geschlechtszugehörigkeit endet somit, wie sie begann – mit der stereotypen Herausstellung ihrer Weiblichkeit. Diese Weiblichkeit wird im Artikel auf verschiedenen ineinandergreifenden Ebenen hergestellt, beginnend mit der Markierung der Interviewsituation, über die Gegenüberstellung von Fremd- und Selbstwahrnehmung in der Kindheit bis zur Herausstellung der ‚eigentlichen Natur' durch Elbe und die autorisierende Instanz Kurt *von* Warnekros.[39] Vervollständigt mit weiblich konnotierten Requisiten und Tätigkeiten setzt diese Inszenierung die Variablen *sex* und *gender* gleich und konstruiert für Elbe eine eindeutige Weiblichkeit. Was bleibt, ist die Problematik der Variablen *desire*.

Ambivalenz hergestellt wird, damit am greifbarsten erscheinen. Auch zu *Intersex* bietet Susan Stryker eine gute Arbeitsdefinition an, die auf genitale, chromosomale, neurologische und anatomische Aspekte sowie Fragen der Reproduktion eingeht. Vgl. Stryker 2008, wie Fußnote 3, hier: 8f. Zur Begriffsgeschichte ‚Vom Hermaphroditismus zur Intersexualität' siehe auch: Hirschauer, Stefan: *Die soziale Konstruktion der Transsexualität.* Frankfurt am Main 1993.

35 Zum Thema ‚Intersexualität als Legitimation für geschlechtsangleichende Operationen' siehe auch Weiß, Volker: *... mit ärztlicher Hilfe zum richtigen Geschlecht? Zur Kritik der medizinische Konstruktion der Transsexualität*. Hamburg 2009, 199 ff.

36 „Videnskaben og [hendes] egentlige Natur sejrede." Fru Loulou, wie Fußnote 15, hier: 5.

37 „Overensstemmelse med sig selv" Ebd.

38 „at kunne hengive [sig] til kvindelige Sysler ... [hun] elsker at sy og lave Lampeskærme ..." Ebd., 6.

39 Eigentlich hieß er nur Warnekros, das *von* wurde im Artikel hinzugefügt.

### 2.1.3 Entsexualisierung als Sicherstellung der heteronormativen Ordnung

Für das transsexuelle Subjekt scheint die Geschlechtsambivalenz automatisch die Gefahr der Homosexualität zu implizieren. Nachdem der Artikel für Lili Elbe und somit auch für Einar Wegener bereits eine ‚naturgegebene Weiblichkeit' etabliert hat, birgt in diesem Falle die Ehe mit Gerda Wegener dieses problematische Potenzial. Die vermeintlich heterosexuelle Ehe zwischen der weiblichen Gerda Wegener und dem männlichen Einar Wegener wird gewissermaßen in eine lesbische Beziehung verkehrt. Um dieser Gefahr vorzubeugen, wird die Beziehung der Wegeners in einem Absatz mit dem Zwischentitel „Freundschaft und Zusammenarbeit"[40] entsexualisiert und als Freundschaft und Arbeitsgemeinschaft inszeniert: „Die Beziehung, die alle anderen als eine Ehe ansahen, war auf gegenseitiges Verständnis, unerschütterliche Freundschaft, innige Vertrautheit und Gemeinschaftsgefühl in der Arbeit gebaut."[41] Diese Entsexualisierung der Beziehung der Wegeners impliziert, dass die Ehe nie vollzogen wurde und somit sämtliche Verdachtsmomente auf Homosexualität jeglicher Grundlage entbehrten.

Dementsprechend musste die nun ebenfalls rechtlich nicht mehr haltbare Ehe gar nicht geschieden werden, da eine Ehe zwischen zwei Frauen in diesem Sinne nie hätte existieren können: „Die Ehe zwischen *Einar* und *Gerda Wegener* wurde per Urteil für ungültig erklärt – sie sind also nicht geschieden – sie waren nie verheiratet."[42] Mit dieser Art von Auslöschung der Vergangenheit können Gerda Wegener und Lili Elbe als „zwei wahre Freundinnen"[43] ihre Beziehung aufrechterhalten, während Elbe ‚jungfräulich' in eine heteronormative Zukunft blicken kann.

### 2.1.4. Welches Maß an *agency* macht wen ‚glücklich'?

Die erfolgreich (re-)konstruierenden Inszenierungsstrategien des Artikels werden unter dem Motto „Ein glücklicher Mensch"[44] noch einmal zusammengefasst. Elbe konsta-

[40] „Venskab og Samarbejde" Ebd., 5.

[41] „Det Forhold, som alle andre ansaa for et Ægteskab, var bygget paa gensidig Forstaaelse, urokkeligt Venskab, inderlig Fortrolighed og Fællesfølelse i Arbejdet." ebd.

[42] „Ægteskabet mellem *Einar* og *Gerda Wegener* blev ved Dom erklæret for ugyldigt – de er altsaa ikke skilt – de har aldrig været gift." Ebd., 6.

[43] „to sande Veninder" Ebd., 5.

[44] „Et lykkeligt Menneske" Ebd.

tiert, dass sie glücklich sei und sich nun „völlig in Übereinstimmung mit sich selbst“[45] fühle. Die Gleichsetzung von Glück mit einer Kongruenz von *sex* und *gender* wirft jedoch die Frage auf, wer oder was hier eigentlich ‚glücklich‘ gemacht wird?

Inszeniert wird dieses positive Gefühl für die Person Lili Elbe, die auf die einfache Frage „Sind sie jetzt glücklich?“[46] klar mit „Ja, das bin ich … ich bin so glücklich“[47] antwortet. Mit dieser Inszenierungsstrategie schafft es der Text, zwei seiner Hauptanliegen noch einmal elegant zusammenzufügen. Die Wiederherstellung der heteronormativen Ordnung wird von Elbe als positiv bestätigt und durch sie erst deutlich formuliert. Sie wird somit zum Sprachrohr dieser Ordnung, während sie aufgrund der Interviewsituation gleichzeitig als eigenständige Stimme erscheint. Hier möchte ich der Frage nach der *agency* von *Lili Elvenes* innerhalb einer solchen Berichterstattung genauer nachgehen und noch einmal an Fischer-Lichtes Ausführungen zur *agency* des Schauspielers anknüpfen, die sich gut applizieren lassen. So besteht im *Politiken*-Artikel die *agency* von Elvenes darin, die Rolle von *Lili Elbe* zu übernehmen und sich durch diese innerhalb einer Interviewsituation zu äußern. Die Fragen während des Interviews, dessen Wiedergabe im Text sowie die Übernahme einer Rolle schaffen einen begrenzten Inszenierungsraum und begrenzen somit wiederum diese *agency*.

Elbes Äußerungen werden jedoch nicht nur durch deren Funktionalisierung innerhalb von (Re-)Konstruktionsstrategien in ihrer Bedeutung beschnitten, sondern müssen ebenfalls über andere Instanzen gerechtfertigt werden. Während die geschlechtsambivalente Phase in den Transformationsraum der Kunst abgeschoben wird, muss die selbst erklärte Weiblichkeit medizinisch belegt und die erklärte Nicht-Homosexualität rechtlich abgesichert werden. Hiermit wird bereits die Zuschreibung diskursiver Zuständigkeiten in Bezug auf Geschlecht, Identität, Körper und Sexualität angedeutet, die im nachfolgend zu behandelnden Beitrag in *Ekstra Bladet* explizit thematisiert wird.

In *Politiken* wird besonders die übergeordnete Rolle der Medizin herausgestellt, der, verkörpert durch die Autorität Kurt *von* Warnekros’, das „große Wunder der Wissen-

[45] „helt i Overensstemmelse med sig selv“ Ebd.
[46] „Er De nu lykkelig?“ Ebd.
[47] „Ja, det er jeg … jeg er saa lykkelig“ Ebd.

schaft“[48] geglückt war. Daran knüpft sich auch das nationale wissenschaftliche Interesse an, auf das Lassen am Ende des Artikels hinweist:

> Lili Elbe ist während ihres Aufenthaltes hier in der Stadt schon von einer Reihe dänischer Ärzte untersucht worden, sowohl Gynäkologen als auch anderen, und an einem unserer Institute wurde eine Reihe von Blutproben entnommen, um den Hormon-Inhalt des Blutes zu untersuchen. Rein wissenschaftlich gesehen ist ihr Fall somit von großem Interesse.[49]

Das dänische medizinische Interesse sowie eine bereits vorhandene Kompetenz auf diesem Feld werden am folgenden Tag in einem weiteren Artikel in *Politiken* aufgegriffen. Lassen weist somit geschickt auf die anderen, das Bild komplettierenden Pressebeiträge hin und appelliert im letzten Satz an das Mitgefühl und Interesse, aber insbesondere an die Neugier der Leserinnen und Leser, die mit einer späteren Buchveröffentlichung gestillt werden könnte: „Ihr ungewöhnliches Schicksal wird auch menschlich gesehen sowohl Interesse als auch Mitgefühl wecken, und man wird mit Spannung der weiteren Entwicklung Lili Elbes entgegensehen.“[50]

Elbes vermeintlich originäre Stimme ist somit in eine komplexe Inszenierung eingebunden, die sie nicht nur, wie suggeriert, zum Sprachrohr von Lili Elvenes macht, sondern ebenfalls zum Sprachrohr für eine heteronormative Ordnung sowie die daran gebundenen rechtlichen Bestimmungen und zum Verstärker für die Profilierung der Medizin auf dem Feld der Geschlechtsvereindeutigung sowie für die Verfolgung der an eine Verlagspolitik gebundenen ökonomischen Interessen.

48 „Videnskabens store Mirakel“ Ebd.

49 „Lili Elbe er under sit Ophold her i Byen blevet undersøgt af en Række danske Læger, baade Gynækologer og andre og paa et af vore Instituter er der blevet taget en Række Blodprøver for at undersøge Blodets Hormon-Indhold. Rent videnskabeligt set er hendes Tilfælde saaledes af megen Interesse.“ Ebd., 6.

50 „Hendes usædvandlige Skæbne vil ogsaa menneskeligt set vække baade Interesse og Medfølelse, og man vil med Spænding imødese Lili Elbes videre Udvikling.“ Ebd.

## 2.2. Legitimation und Regulierung einer Sensation

Der ebenfalls am 28. Februar 1931 in *Ekstra Bladet* erschienene Artikel „Der Mann, der eine Frau wurde“[51] setzte weit deutlicher als der *Politiken*-Beitrag auf den sensationellen Charakter der Geschichte. Im Zuge dessen wurde hier versucht, Fragen, die die dänische Gesellschaft vermeintlich bewegten, durch Interviews mit den jeweils zuständigen medizinischen und rechtlichen Experten zu beleuchten. Bereits der Untertitel des Hauptartikels – „Professor von Warnekros erzählt. Lili Elbe entstand bei einem in den Annalen der Medizin einzigartigen Eingriff“[52] – antizipiert eine explizite Verbindung zwischen einzigartigen wissenschaftlichen Möglichkeiten und der Medizin, während ein ergänzender Anhangsbeitrag mit der Überschrift „Was die Rechtslage sagt. Wie man sich im Falle eines Geschlechtswechsels positioniert“[53] einen entsprechenden juristischen Leitfaden zur Verfügung stellt. Mit der Herausstellung von Medizin und Recht als zuständige Instanzen werden somit auch durch die Berichterstattung diskursive Kompetenzen zugewiesen und öffentlichkeitswirksam gefestigt.

Die befragten Experten werden als herausragend auf ihrem jeweiligen Gebiet dargestellt. Damit verbunden ist die Untermauerung eines Autoritätsstatus, der diesen zwei weiteren vermeintlich originären Stimmen per se eine höhere Kompetenz zuweist, als der ihnen gegenüberstehenden, im *Politiken*-Artikel etablierten Stimme Lili Elbes.

### 2.2.1 Geschlechtswechsel als medizinische Sensation

*Ekstra Bladet* setzte mit der Platzierung des Artikels auf der ersten Seite, einer in großen Lettern hervorstechenden Überschrift sowie einem Foto von Einar Wegener und vier Fotografien von Lili Elbe (Lili Elvenes) zunächst klar auf den sensationsheischenden Aspekt der Geschichte. Die Relevanz der Berichterstattung wird einleitend durch die Verwebung von öffentlicher Diskussion und Sensationalismus herausgestellt, wenn darauf hingewiesen wird, dass „[d]ie scheinbar ganz unglaubliche Geschichte

[51] „Manden, der blev Kvinde“ Dr. Rank: „Manden, der blev Kvinde. Professor von Warnekros fortæller. Lili Elbe blev til ved et i Lægevidenskabens Annaler enestaaende Indgreb“. In: *Ekstra Bladet*. 28.02.1931, 1 u. 9, hier: 1.

[52] Ebd.

[53] „Hvad Juraen siger. Hvordan man stiller sig i Tilfælde af Kønsskifte“ Ebd., 9.

von *Einar Wegeners* physiologischer Verwandlung zur Frau nach einer Operation […] heute alle Gemüter beschäftigte.“[54]

Um den vermeintlich dringlichen Fragen der Allgemeinheit nachzugehen, welche „vollkommen unverständig“[55] vor dem Phänomen stehe und sich frage, ob es wirklich möglich sei, „dass so etwas stattfinden kann“[56], lässt *Ekstra Bladet* Kurt *von* Warnekros[57] zu Wort kommen, der laut Beitrag „der einzige ist, der sich in dieser Sache mit Gewicht äußern kann“[58]. Durch diese Art von Kompetenzzuschreibung wird die im ersten *Politiken*-Artikel funktionalisierte Stimme Elbes heruntergestuft und die Medizin in den Mittelpunkt gerückt.

Der nachfolgende Hauptteil des Artikels mit der Zwischenüberschrift „Professor v. Warnekos erzählt“[59] basiert auf einem Telefoninterview und gibt abgesehen von zwei Zwischenfragen nur dem Arzt zugeschriebene Aussagen wieder. Warnekros schließt an den Sensationsgedanken des Titels an und bestätigt, dass „der Fall […] ganz einzigartig und vermutlich ohne Entsprechung in den Annalen der Medizin“[60] sei. In seinen Ausführungen stellt er insbesondere die Bedeutung seiner eigenen Leistung in den Mittelpunkt, indem er darauf hinweist, dass „[h]erausragende französische Ärzte […] ihr [Lili] keine Hilfe hatten leisten können“[61], wohingegen er erkannt habe, „dass es mit einem operativen Eingriff möglich sein müsste, die arme Frau von ihren jahrelangen Leiden zu befreien und sie dem Leben als neuen Menschen zurückzugeben“[62]. Hiermit wird der operative Eingriff als ‚Heilungsansatz‘ etabliert und Warnekros

54 „[d]en tilsyneladende ganske utrolige Historie om *Einar Wegeners* fysiologiske Forvandling til Kvinde efter en Operation optog i Dag alle Sind.“ Ebd., 1 [Hervorhebung im Original].

55 „fuldkommen uforstaaende“ Ebd.

56 „at noget saadant kan finde Sted?“ Ebd.

57 Auch in *Ekstra Bladet* wurde fälschlicherweise ein ‚von‘ vor Warnekros’ Namen gesetzt.

58 „er den eneste, der i denne Sag kan udtale sig med nogen Vægt“ Dr. Rank, wie Fußnote 51, hier: 1.

59 „Professor v. Warnekros fortæller“ Ebd.

60 „Tilfældet [...] ganske enestaaende og vistnok uden Sidestykke i Lægevidenskabens Annaler“ Ebd.

61 „Fremragende franske Læger [...] havde ikke kunnet yde hende nogen Hjælp“ Ebd.

62 „at det ved et operativt Indgreb maatte være muligt at befri denne stakkels Kvinde for hendes aarelange Lidelser og give hende tilbage til Livet som et nyt Menneske.“ Ebd.

gleichzeitig als Pionier auf diesem Gebiet herausgestellt.[63] Warnekros weist in diesem Zusammenhang ebenfalls darauf hin, „welches Risiko mit einem solchen Experiment verbunden war“[64], da er „ganz ohne Präzedenzfall dieser Art“[65] dastand, betont aber gleichzeitig, „dass die Chance größer als das Risiko war“[66] und er stolz und froh sei, „sagen zu können, dass das Experiment über alle Erwartungen geglückt ist“[67]. Warnekros reklamiert somit einen Erfolg für sich als Arzt und damit für die Medizin im Allgemeinen. Der Hinweis auf das Risiko der vorgenommenen Operation[68] impliziert jedoch gleichzeitig einen Erklärungsbedarf in Bezug auf die Notwendigkeit. Hierbei ist auch die Medizin gezwungen, sich normierender Strategien zu bedienen.

### 2.2.2 Die Legitimation eines Eingriffs in die ‚Ordnung der Natur‘

Eric Cassell, der sich mit den Zusammenhängen zwischen ‚Leiden‘ und Medizin auseinandersetzt, erklärt, dass die Daseinsberechtigung der Medizin über das Lindern von ‚Leiden‘ hergestellt wird.[69] ‚Leiden‘ fällt somit explizit in den Zuständigkeitsbereich der Medizin und auch Warnekros weist im Interview mit *Ekstra Bladet* darauf hin, dass er Elbe von „ihren jahrelangen Leiden“[70] befreit habe und etabliert somit seine eigene Zuständigkeit für diesen Fall. Besagte ‚Leiden‘ Elbes werden für den Zeitraum vor der ersten Untersuchung durch Warnekros zunächst psychologisch figuriert: „Zu diesem Zeitpunkt waren ihre Depressionen schon so weit fortgeschritten, dass sie da-

63 Der vorausgehende Eingriff von Erwin Gohrbandt in Berlin sowie die Forschung an Magnus Hirschfelds Institut für Sexualwissenschaften finden keinen Eingang in den Artikel.

64 „hvilken Risiko der var forbundet med et saadant Eksperiment“ Dr. Rank, wie Fußnote 51, hier: 1.

65 „ganske uden Fortilfælde af denne Art“ Ebd.

66 „at Chancen var større end Risikoen“ Ebd.

67 „at kunne sige, at Eksperimentet lykkedes over al Forventning“ Ebd.

68 Im Artikel ist die Rede von nur einer Operation, obwohl Elvenes sich bis zu diesem Zeitpunkt bereits drei Operationen unterzogen hatte, von denen zwei von Warnekros durchgeführt worden waren.

69 Vgl. Cassell, Eric. J.: *The Nature of Suffering and the Goals of Medicine.* Oxford 2004, 61.

70 „hendes aarelange Lidelser“ Dr. Rank, wie Fußnote 51, hier: 1.

mit drohte, sich das Leben zu nehmen, da sie sich im Dasein nicht zurecht finden konnte.“[71]

Die körperliche Dimension erschließt sich Warnekros im Rahmen einer Untersuchung: „Zu meiner Überraschung befand ich damals, dass, obwohl sie äußerlich ausgeprägt männliche Züge hatte, diese Züge nur von *sekundärer* Natur waren – in Wirklichkeit war ihre Anatomie die einer Frau.“[72] Hier wird die bereits in *Politiken* von Lili Elbe selbst erklärte Intersexualität mit starker Ausprägung zum Weiblichen medizinisch bestätigt und als ‚Fehler der Natur‘ benannt, denn „[f]ür den Fachmann konnte nicht der geringste Zweifel daran bestehen, dass die Natur hier eine Frau hatte schaffen wollen, aber dass da durch den einen oder anderen unglückseligen Umstand Unordnung ins Werk gekommen war.“[73] Intersexualität wird somit als ein ‚Fehler der Natur‘ figuriert, der Leiden auslöst und mit Hilfe der Medizin zu Gunsten des ‚wirklichen‘, in diesem Falle weiblichen Geschlechts zu korrigieren sei. Die entsprechenden medizinischen Korrekturen[74] wurden, wie er es selbst erklärt, von Warnekros vorgenommen: „Es gelang mir, die Züge der männlichen Natur zu entfernen, die es bei dieser unglücklichen Frau gab, und ihr an deren Stelle gewisse elementare weibliche Organe einzupflanzen, die ihr fehlten.“[75] So wurde Elbe unmittelbar nach diesen Eingriffen laut Warnekros „eine vollständig normale Frau“[76] und hatte, „während das Leben ihr zuvor ein Leiden war, […] bereits ihre Sinnesruhe und ihr Seelengleichgewicht wieder

71 „hun var paa dette Tidspunkt saa langt ude i Depressionen, at hun truede med at berøve sig Livet, fordi hun ikke kunde finde sig til rette i Tilværelsen.“ Ebd.

72 „Jeg fandt da til min Overraskelse, at skønt hun i det Ydre havde udpræget mandlige Træk, var disse Træk kun af sekundær Natur – i Virkeligheden var hendes Anatomi en Kvindes.“ Ebd. [Hervorhebung im Original].

73 „Der kunde ikke for Fagmanden være mindste Tvivl om, at Naturen her havde villet skabe en Kvinde, men at der ved et eller andet ulyksaligt Tilfælde var kommet Kludder i Værket.” Ebd.

74 Nähere Informationen zu Ausmaß und Art der operativen Eingriffe werden im Artikel nicht aufgeschlüsselt.

75 „det lykkedes mig at fjerne de Træk af mandlig Natur, der fandtes hos den ulykkelige Kvinde, og i Stedet indpode hende visse elementære kvindelige Organer, som hun manglede.“ Dr. Rank, wie Fußnote 51, hier: 1.

76 „en fuldt normal Kvinde“ Ebd., 9.

gefunden“[77]. Der Eingriff hatte somit nicht nur einen körperlich normalisierenden Erfolg, der geschlechtliche Eindeutigkeit und somit die Übereinstimmung von *sex* und *gender* wiederherstellte, sondern diente gleichzeitig im Sinne der berechtigenden Aufgabe der Medizin der Linderung von Elbes eingangs psychologisch figuriertem ‚Leiden‘. Die Legitimation des Eingriffes ist somit gegeben und wird mit einer rhetorischen Frage Warnekros’ abschließend nochmals explizit unterstrichen: „Und wenn es sich so verhält, muss man da nicht sagen, dass dieser eigenmächtige Eingriff in die Ordnung der Natur – oder, wenn Sie wollen, *Unordnung* – voll verantwortbar gewesen ist?“[78]

Ähnlich wie im *Politiken*-Beitrag wird auch in *Ekstra Bladet* auf die dritte Komponente – *desire* – eingegangen. Diese wird zunächst in einer Überleitung zum juristischen Anhangsartikel funktionalisiert. Warnekros wird gefragt, ob Lili Elbe „sich auch mit einem Mann verheiraten könne, so es sie dazu drängt“[79] – ein Frage, die er eindeutig bejaht, aber mit dem Hinweis versieht, dass der implizit an heterosexuelles Begehren gebundene Anspruch der Reproduktion nicht erfüllt werden könne und Elbe somit nie Kinder würde gebären können: „Das ist die einzige Schwierigkeit, die die Medizin nicht zu überwinden vermag – *ansonsten* ist nichts unmöglich!“[80] Die Medizin wird somit abschließend als (fast) allmächtig inszeniert. Warnekros wird im journalistischen Inszenierungsrahmen zwar wesentlich mehr Kompetenz zugeschrieben als Elbe, dennoch ist auch er – ebenso wie die Medizin allgemein – mit beschränkter *agency* ausgestattet. Die Inszenierung der medizinischen Äußerung wirkt somit einerseits normierend, ist aber andererseits auch den Normierungen unterworfen, die bereits im *Politiken*-Artikel für Lili Elbes Aussagen greifen.

[77] „mens Livet tidligere var hende en Lidelse, [...] allerede fundet sin Sindsro og Sjælsligevægt igen.“ Ebd.

[78] „og naar Forholdene ligger saaledes, maa man da ikke sige, at dette egenmægtige Indgreb i Naturens Orden – eller, om De vil, *Uorden* – har været fuldt forsvarligt?“ Ebd.

[79] „vil kunne gifte sig med en Mand, hvis hun føler Trang dertil“ Ebd.

[80] „det er den eneste Vanskelighed, som Lægevidenskaben ikke formaar at overvinde – *ellers* er intet umuligt!“ Ebd.

### 2.2.3. Ein juristisch reguliertes Begehren und eine juristisch regulierte Identität

Im Anhangsartikel „Was die Rechtslage sagt“[81] wird ein „herausragender Jurist“[82] aus Kopenhagen zu den rechtlichen Aspekten im Falle eines Geschlechtswechsels befragt. Dieser merkt zunächst an, dass es „im dänischen Recht für diesen Umstand keine Bestimmung gibt“[83]. Nachfolgend wird in dem allgemein gehaltenen und nicht explizit auf Elbe ausgerichteten Teiltext der Fokus umgehend auf das Eherecht gerichtet. Aufbauend auf eine Aufzählung von möglichen Gründen für eine Eheannullierung oder Scheidung – von Impotenz bis Verwandtschaft der Ehepartner – wird vom Experten festgehalten, dass es keine ausdrücklichen Bestimmungen im Falle eines Geschlechtswechsels gebe, dies jedoch auch nicht notwendig sei:

> Es wäre unrichtig, die Scheidungsregeln des Gesetzes anzuwenden – und die einzig richtige Lösung wäre, die Ehe einfach als nicht existent zu betrachten, da es ja die gesetzliche Voraussetzung ist, dass Ehen nur zwischen Personen unterschiedlichen Geschlechts eingegangen werden.[84]

Es wird deutlich, dass das zentrale rechtliche Anliegen die Sicherstellung der heterosexuellen Ehe darstellt. Somit wird jegliche andere Form von ehelicher Gemeinschaft als nicht existent und dementsprechend als rechtlich irrelevant erachtet. Die Expertenaussage bestätigt folglich das Vorgehen in Bezug auf die für nichtig erklärte Ehe der Wegeners, die in *Politiken* über deren Nichtvollzug hergeleitet wurde. Ein Gerichtsbeschluss sei demnach nicht notwendig und würde nur eine zusätzliche rechtliche Bestätigung darstellen, da „die Voraussetzung dafür, dass überhaupt die Rede von einer Ehe sein könnte, fehlt.“[85] Wie schon bei *Politiken*, wird auch in *Ekstra Bladet* darauf hingewiesen, dass einer Eheschließung nach einem Geschlechtswechsel, das heißt nach dem Erlangen der Übereinstimmung von *sex* und *gender*, nichts im Wege steht, denn im Zuge des Geschlechtswechsels wird ebenfalls ein rechtmäßiges heterosexuel-

81 „Hvad Juraen siger“ Ebd.

82 „fremragende Jurist“ Ebd.; der Name wird im Artikel nicht aufgeschlüsselt.

83 „findes ikke nogen Bestemmelse i dansk Ret om dette Forhold“ Ebd.

84 „Det vil være urigtigt at bringe Lovens Skilsmisseregler i Anvendelse – og den eneste rigtige Løsning vil være simpelthen at betragte Ægteskabet som ikke eksisterende, idet det jo er Lovens Forudsætning, at Ægteskaber indgaas mellem Personer af forskelligt Køn.“ Ebd.

85 „Forudsætningen for, at der overhovedet kunde være Tale om et Ægteskab, mangler.“ Ebd.

les Begehren sichergestellt und somit die heteronormative Harmonie von *sex*, *gender* und *desire* für den jeweiligen Fall (re-)konstruiert.

Der juristische orientiere Teilartikel weist ebenfalls auf geschichtlich relevante Fälle- von Geschlechtsstatuswechseln hin[86], auf Grundlage derer ein knappes forensisches Regelwerk vorgestellt wird:

> Oft hat es sich als schwierig herausgestellt zu bestimmen, ob ein Kind ein Junge oder ein Mädchen ist. In solch einem Fall wäre die Vorgangsweise, dass man sich an die Gerichtsärztekammer wendet, und wenn diese eine eindeutige Antwort geben kann, ist die Sache doch erledigt. Wenn es Zweifel am Geschlecht gibt, wartet man bis die/der Betreffende zwanzig Jahre alt ist – dann kann es in der Regel mit Sicherheit gesagt werden.[87]

Somit wird die Bestimmung des Geschlechts in den Zuständigkeitsbereich von Medizin und Recht eingeschrieben, und sobald diese Instanzen eine eindeutige Entscheidung getroffen haben, können weitere Schritte beim Ministerium beantragt werden, „und die/der Betreffende bekommt danach die kgl. Bewilligung, dass er oder sie als Angehöriger des anderen Geschlechts angesehen wird. Gleichzeitig bekommt die/der Betroffene einen neuen Namen entsprechend seinem/ihrem richtigen Geschlecht.“[88]

Laut Text ist das juristische Hauptanliegen – neben der Sicherstellung der Ehe als heterosexueller Instanz – somit die Zuweisung und Dokumentation eines ‚wahren‘, *eindeutigen* Geschlechts, welches im Falle einer Uneindeutigkeit in Zusammenarbeit mit der Medizin determiniert werden kann. Die vermeintliche Zuständigkeit beider Instanzen wird hier noch einmal besonders deutlich gemacht. Gleichzeitig wird mit dem Hinweis

[86] Zum einen wird über eine Johanne Katrine Nielsdatter berichtet, deren Status 1820 von weiblich zu männlich geändert wurde, zum anderen von der Leiterin eines Kinderheims, bei der die Lage ähnlich dargestellt wird. Bei Letzterer dürfte e sich um Vilhelmine Møller handeln, die 1893 des Mordes angeklagt wurde und im Zuge dessen medizinisch untersucht und für hermaphroditisch erklärt wurde und nachfolgend als Mann lebte.

[87] „Ofte har det vist sig meget vanskeligt at bestemme, om et Barn er Dreng eller Pige. I saa Fald vil Fremgangsmaaden være den, at man henvender sig til Retslægeraadet, og hvis dette kan afgive et bestemt Svar, er Sagen jo afgjort. Hvis der er Tvivl om Kønnet, venter man til Vedkommende er en Snes Aar gammel – saa kan det som Regel siges med Sikkerhed.“ Dr. Rank, wie Fußnote 51, hier: 9.

[88] „og den paagældende faar derefter kgl. Bevilling paa, at han eller hun anses for tilhørende det andet Køn. Samtidig faar Vedkommende et nyt Navn, svarende til sit rette Køn.“ Ebd.

auf historische, dänische Fälle darauf hingedeutet, dass die Thematik nicht neu ist und es auch in Dänemark bereits eine diesbezügliche Auseinandersetzung gegeben hat. Dieser Aspekt wird am folgenden Tag in einem dritten Artikel in *Politiken* aufgegriffen.

### 2.3. Die wissenschaftliche Perspektive in Dänemark

Als letzter Artikel erschien am 1. März 1931 in *Politiken* der ebenfalls von Loulou Lassen verfasste Beitrag „Geschlechtsausprägung und ihre Schwingungen“[89]. Bei diesem Artikel handelt es sich, wie es der Untertitel „Prof. Knud Sand äußert sich zu abnormen Geschlechtszuständen bei Menschen“[90] bereits suggeriert, wieder um ein Experteninterview. Befragt wird der dänische Sexualbiologe Knud Sand, der sich schon seit mehreren Jahren mit Forschung zu Geschlechtsumwandlungen und Geschlechtshormonen beschäftigt und in diesem Zusammenhang insbesondere mit Hühnern experimentiert hatte. Sand sollte nun den *Politiken*-LeserInnen erklären, „ob solche Umstände gewöhnlich sind und wie die Aussichten sind, den Menschen zu helfen, die in geschlechtlicher Hinsicht vom Normalen abweichen“[91].

Einleitend wird von Lassen, wenn auch ohne Namen, auf den Fall eines bekannten Künstlers hingewiesen. Es ist eindeutig, dass es sich dabei um die Geschichte von Lili Elbe handelt, da Knud Sand ebenfalls kurz Bezug auf die Berichterstattung vom Vortag nimmt. Er tut dies jedoch nur, um darauf aufmerksam zu machen, dass er „aus verschiedenen Gründen nicht wünscht, [sich] über gerade den betreffenden Fall zu äußern“[92]. Sand drückt des Weiteren eine Distanz zur Presse aus und begründet seine Entscheidung, sich jetzt doch öffentlich zu äußern, damit, dass er in den letzten Jahren den Eindruck gehabt habe, „dass die Leute empfänglicher für ein richtiges Verständnis dieser Probleme geworden sind, als es noch vor sechzehn–siebzehn Jahren der Fall

[89] „Kønskarakter og dens Svingninger“ Fru Loulou: „Kønskarakter og dens Svingninger. Prof. Knud Sand udtaler sig om abnorme Kønstilstande hos Mennesker.“ In: *Politiken*, 01.03.1931, 5–6, hier: 5.

[90] „Prof. Knud Sand udtaler sig om abnorme Kønstilstande hos Mennesker“ Ebd.

[91] „om saadanne Forhold er almindelige, og hvorledes Udsigterne er til at hjælpe de Mennesker, der i kønslig Henseende afviger fra det normale.“ Ebd.

[92] „af forskellige Grunde ikke ønsker at udtale [sig] om selve det omhandlede Tilfælde.“ Ebd.

war, als [er] [s]eine Arbeiten auf dem Feld begann“[93]. Lassen und Sand haben somit bereits einleitend die Kernpunkte des nachfolgenden Interviews abgesteckt, welches nun näher auf einen dänischen Kontext eingeht.

### 2.3.1. Wo beginnt und endet Normalität?

Bereits einleitend wird suggeriert, dass geschlechtliche ‚Abnormalitäten‘ kein Einzelfall sind – ein Gedanke der Sands Forschung als relevant bestätigt und von ihm aufgegriffen wird, wenn er darauf hinweist, dass „abnorme Geschlechtsausprägungen bei Menschen *in Wirklichkeit weitaus häufiger sind*, als die Leute glauben“[94]. Dabei unterscheidet Sand zwischen psychischen Abnormitäten, zu denen er Homosexualität und Bisexualität zählt, und körperlichen Abnormitäten. Körper, Identität und Sexualität werden somit unter den gleichen Vorzeichen verhandelt. Er trifft zunächst die progressiv erscheinende Aussage, dass „*vielleicht nur ganz wenige von uns als absolute Männer oder Frauen charakterisiert werden können*“[95], und deutet an, dass sich die Geschlechtsausprägungen unterschiedlicher Menschen auf unterschiedlichen Punkten eines Kontinuums zwischen absolut männlich und absolut weiblich befänden. Gleichzeitig widerspricht er dieser fließenden Geschlechtlichkeit jedoch, indem er von abnormen Geschlechtsausprägungen spricht, wobei, so erklärt er, „die abnormsten Fälle die so genannten *Hermaphroditischen*“[96] seien. Damit verortet er Normalität implizit an den jeweiligen Enden des Kontinuums und den zentralen Punkt als die vermeintlich abnormste Form von Geschlechtlichkeit. Als Hauptproblematik in Bezug auf ‚Hermaphroditismus‘ bezeichnet Sand die fehlerhafte Geschlechtsbestimmung nach der Geburt und stellt somit einen Bezug zu den in *Ekstra Bladet* verhandelten historischen Fällen sowie insbesondere Lili Elbes Kindheitserinnerungen im ersten *Politiken-*

[93] „i de senere Aar har jeg dog Indtryk af, at Folk er blevet mere lydhøre for en rigtig Forstaaelse af disse Problemer, end Tilfældet var blot for en seksten–sytten Aar siden, da [han] begyndte [s]ine Arbejder paa dette Felt.“ Ebd.

[94] „Abnorme Kønstilstande hos Mennesker *er i Virkeligheden langt hyppigere*, end Folk tror.“ Ebd.

[95] „*maaske kun ganske faa af os kan karakteriseres som absolut Mænd eller Kvinder*“ Ebd. [Hervorhebung im Original].

[96] „de mest abnorme Tilfælde, de saakaldte *hermafroditiske*“ ebd. [Hervorhebung im Original].

Beitrag her. So wird Intersexualität auch im letzten Artikel als Gegenpunkt zu einer heteronormativen Vorstellungswelt gesetzt, welcher gleichzeitig als legitimierende Grundlage für die Zuständigkeitseinschreibungen in einen medizinischen Diskurs dient. So formuliert Sand ganz klar: „Alles in allem gehören die geschlechtlich Abnormen *zu den unglücklichsten unter den Menschen* und es liegt für die Medizin eine große Aufgabe darin, Ihnen zu helfen.“[97]

### 2.3.2 Zwischen Schutz und Entmündigung

Die schon zu Beginn des Interviews angedeutete kritische Einstellung Sands gegenüber der Presse und insbesondere der Tatsache, dass Elbe selber an die Öffentlichkeit gegangen ist, „vermeintlich um Ruhe in der Sache zu schaffen“[98], deutet bereits an, welche Sprechposition sich Sand für das transsexuelle Subjekt vorstellt. Seine Hoffnung, dass die Sache „damit hoffentlich ad acta gelegt“[99] sei, suggeriert bereits, dass er die Aufgabe der ‚Betroffenen‘ nicht darin sieht, sich zu den Sachverhalten zu äußern. Mit der Abgrenzung vom Fall Elbe verfolgt Sand jedoch auch einen weiteren Zweck. Obwohl er die Zuständigkeit der Medizin hervorhebt, distanziert er sich gleichzeitig von den Eingriffen, die Warnekros vorgenommen hatte:

> Sowohl aus dem Ausland als auch von hier zuhause kennt man schon Fälle, bei denen man durch operative und andere Behandlungen den sexuell Abnormen hat helfen können, und durch unsere fortdauernde Forschung – u. a. über die näheren Beziehungen zwischen den Sexualhormonen – gibt es die berechtigte Hoffnung, noch weiter voranzukommen, wenngleich man nicht wagt, allzu viel Vertrauen in die sensationellen Meldungen, die gelegentlich über Wunderkuren auf diesem und anderen Gebieten auftauchen, zu setzen.“[100]

97 „Alt i alt hører de kønsligt Abnorme til de ulykkeligste blandt Mennesker, og der ligger en stor Opgave for Lægevidenskaben i at hjælpe dem.“ Ebd. [Hervorhebung im Original].

98 „formentlig for at faa Ro om Sagen“ Ebd.

99 „dermed forhaabentlig skrinlagt“ Ebd.

100 „Baade fra Udlandet og herhjemme fra kender man da ogsaa Tilfælde hvor man gennem operative og andre Behandlinger har kunnet hjælpe de seksuelt abnorme, og gennem vor fortsatte Forskning – bl. a. over Seksualhormonernes nærmere Forhold – er der berettiget Haab om at naa yderligere frem, selv om man ikke tør fæste for megen Lid til de sensationelle Meddelelser, der fra Tid til anden fremkommer om Vidunderkure paa dette som paa andre Omraader.“ Ebd.

Sand legt damit den medizinischen Fokus für Dänemark auf sein eigenes Arbeitsfeld – die Hormonforschung.[101] Er versäumt es auch nicht, die juristische Komponente mit einzubeziehen, und darauf hinzuweisen, dass im Zuge der Verbesserung der Lage über die letzten Jahrzehnte ein wachsendes Verständnis dafür entstanden sei, dass es sich um „angeborene Abnormalitäten"[102] handele, „was sich auch in der Gesetzgebung und den Bestimmungen zur sozialen Stellung dieser Menschen bemerkbar macht und hierdurch in einer Erleichterung ihrer Umstände, aber auch die Biologie und die Medizin haben in der letzten Generation viele der dazu gehörenden Probleme freigelegt."[103] Die implizierte Zusammenarbeit zwischen Medizin und Recht begründet sich dabei jedoch nicht nur aus einem reinen Hilfsethos, sondern auch über den Hinweis auf sexuelle Straftaten, da „ein Teil von diesen Menschen in Konflikt mit dem zivilen und strafrechtlichen Gesetz kommen"[104]. Die Kastrationsgesetzgebung von 1929[105] wird zwar nicht explizit erwähnt, von Sand jedoch neben der Funktion als Hilfe für die ‚Betroffene' als regulierend figuriert. Diese Regulation wird ebenfalls in einen medizinischen ‚Hilfe'-Diskurs eingeschrieben, der das ‚Lindern von Leiden' somit über eine individuell körperliche Ebene hinaushebt.

Medizinische Hilfe wird dementsprechend auch hier zu einem Instrument der Normalisierung, während Sand eine weitere Figur im journalistischen Inszenierungsraum ist. Trotz seiner ebenfalls eingeschränkten *agency* regulieren und beschränken seine Aussagen die *agency* vom transsexuellen Subjekt und somit von Lili Elvenes. In einem vermeintlich ‚Hilfe'-Appell äußert er zum Ende des Interviews, „dass das, was diese unglücklich gestellten Menschen vor allem brauchen, Verständnis und Ruhe vor neugierigem und sensationellem Gerede ist, ob es nun von Mann zu Mann oder öffentlich

[101] Bei Christine Jorgensen, die sich Anfang der 1950er in Dänemark geschlechtsangleichenden Eingriffen unterzogen hatte, spiele gerade die hormonelle Behandlung eine übergeordnete Rolle.

[102] „medfødte Abnormaliteter" Fru Loulou, wie Fußnote 89, hier: 5.

[103] „hvilket ogsaa giver sig Udslag i Lovgivning og Bestemmelser over for disse Menneskers sociale Stilling og derigennem i en Lettelse af deres Kaar, men ogsaa Biologien og Lægevidenskaben har i den sidste Menneskealder klarlagt mange af de herhen hørende Problemer" Ebd.

[104] „En Del af disse Mennesker kommer i Konflikt med de civile eller strafferetslige Love, det er dog de færreste." Ebd.

[105] Es handelt sich bei diesem Gesetz um eine Regulierung der „freiwilligen" Kastration bei Sexualstraftätern, welche diese von ihrem gesetzeswidrigen Begehren befreien sollte.

ist“[106]. Damit fordert er jedoch auch das Verstummen von in diesem Fall transsexuellen Stimmen und beschränkt sowohl die Zuständigkeiten als auch die Redekompetenz auf medizinische sowie rechtliche Instanzen.

## 3. Transsexualität: Eine ‚erfolgreiche‘ Inszenierung?

Normalisierungsstrategien, die sich an ein ‚harmonisches‘ Verhältnis von *sex, gender* und *desire* anlehnen, sowie die Herausstellung von Medizin und Recht als Verhandlungsräume für die daran geknüpften Normalisierungsprozesse stellen sich als die zentralen Faktoren der journalistischen Inszenierung von Transsexualität heraus. Die besondere Art der aufgeteilten Berichterstattung schlüsselt die Funktionsweise der Inszenierungen anhand der verschiedenen Beiträge sehr genau auf und macht somit besonders sichtbar, inwieweit verschiedene Sprechpositionen instrumentalisiert und in einem Gesamtbild zusammengeführt werden. Auffällig ist dabei, dass die journalistische Instanz in den Hintergrund zu treten scheint, aber die verschiedenen Stimmen dennoch sehr genau orchestriert. Der am 28. Februar 1931 in *Politiken* erschienene Beitrag lässt Lili Elbe sprechen, während *Ekstra Bladet* am gleichen Tag sowohl Warnekros sowie einen juristischen Experten zu Wort kommen lässt. Am 1. März 1931 wird schließlich Knud Sand interviewt, der den Fall in einen dänischen Kontext einordnet. In dieser Art von Berichterstattung werden zunächst mit dem Anschein der originären transsexuellen Stimme eine normierende Inszenierung in Bezug auf Geschlecht, Körper, Identität und Sexualität vorgenommen, während gleichzeitig gezieltes Marketing betrieben wird – sowohl für kommerzielle Zwecke als auch für diskursive Zuständigkeitsbereiche. Die diskursiven Zuständigkeiten werden beim Medizinischen und Juristischen verortet. Nachfolgend wird der dänische Referenzpunkt herausgearbeitet und das Thema für einen nationalen Kontext zugänglich gemacht.

Die Kombination dieser Artikel setzt einen Standard für die Elemente, die in der Folgezeit Eingang in die Berichterstattung über Transsexualität finden. So wurde über zwanzig Jahre später, als Christine Jorgensen im Dezember 1952 weltweit die Schlag-

[106] „at det, som disse ulykkeligt stillede Mennesker frem for alt trænger til, er Forstaaelse og Fred for al nyfigen og sensationel Omtale, der være sig Mand og Mand imellem eller offentligt.“ Fru Loulou, wie Fußnote 89, hier: 5.

zeilen bestimmte, ihr Fall insbesondere in der dänischen Presse nach genau demselben Muster verhandelt wie der ‚Fall Lili Elbe'. Überschriften wie „Manden, der blev kvinde"[107] wurden recycelt, und ein typischer Artikel bestand aus einem Interview mit Christine Jorgensen, medizinischen und rechtlichen Expertenstimmen und den dementsprechenden thematischen Aufklärungen sowie der Verhandlung der Relevanz der Thematik in Dänemark.[108] Jedoch nicht nur formell, sondern auch inhaltlich und strategisch lehnte sich die Berichterstattung an das Muster an, das *Politiken* und *Ekstra Bladet* 1931 etabliert hatten: Stereotype Weiblichkeitsvorstellungen wurden hervorgehoben, während Jorgensens Weiblichkeit aus einer ins Feminine ausschlagenden Intersexualität inszeniert wurde. Die Akteure übernehmen exakt die gleichen Rollen wie 1931 und bestätigen somit das erfolgreich tradierte journalistische Inszenierungskonzept, in dessen Mittelpunkt die unbedingte Aufrechterhaltung einer heteronormativen Ordnung steht.

Doch nicht nur für eine journalistische Konstruktion von Transsexualität war der ‚Fall Lili Elbe' von Bedeutung. Sandy Stone zeigt in ihrem für die Transgender Studies wegweisenden *Posttranssexual Manifesto* von 1987, welches sich zu großen Teil mit *Man into Woman*[109] auseinandersetzt – der englischen Version des 1931 in Dänemark erschienenen Buchs *Fra Man til Kvinde. Lili Elbes Bekendelser* (Vom Mann zur Frau. Lili Elbes Bekenntnisse) –, auf, inwieweit sich die in den 1930er Jahren am transsexuellen Subjekt Lili Elbe etablierten Normierungsprozesse sowie das Deutungsvorrecht insbesondere eines medizinischen Diskurses in die Inszenierungen vieler transsexueller biographischer Schriften eingeschrieben haben.[110] Somit tragen diese Schriften bis in die Gegenwart zu einer Tradierung der in den besprochenen Artikeln etablierten

[107] o.A.: „Manden, der blev kvinde". In: *Ekstra Bladet.* 02.12.1952, 1.

[108] Vgl. u.a. Thyra: „Manden der blev kvinde: ‚Jeg er lykkelig over mit nye køn'. Samtale med den unge fotograf, der ligger paa Rigshospitalet." In: *Information.* 01.12.1952, 1 u. 8; und Naur, Robert: „Juridisk kan man ikke skifte køn. Tidligere gaves kongelig bevilling til hermafroditer – I dag findes ingen regler". In: *Information.* 03.12.1952, 1 u. 8.

[109] Hoyer, Niels (Hg.): *Man into Woman. An Authentic Record of a Change of Sex.* New York 1933.

[110] Vgl. Stone, Sandy: „The Empire Strikes Back. A Posttranssexual Manifesto". In: Stryker, Susan und Stephen Whittle (Hg.): *The Transgender Studies Reader.* New York 2006, 221–235. Stone bezieht sich hier hauptsächlich auf biographische Schriften von und zu Mann-zu-Frau-Transsexuellen.

Normierungen bei. Ähnliche Verlaufsmuster lassen sich für andere massenmediale Bereiche nachvollziehen. Der populäre Transsexualitätsdiskurs wird bis heute von nahezu denselben Parametern bestimmt. Während die diskursive Deutungshoheit von Medizin und Recht mittlerweile gesetzlich festgeschrieben ist und weiterhin medial konsolidiert wird, bedient sich die gegenwärtige mediale Inszenierung transsexueller Subjekte noch immer in großem Maße der vor fast achtzig Jahren etablierten Strategien, wie der eingangs erwähnte Beitrag über Anette Egelund illustriert.[111] Auch wenn die Inszenierungen ‚moderner' werden, beziehen sie sich – wenn auch unbewusst – noch immer auf die Veröffentlichungen aus dem Jahr 1931. Die geschlechtliche Symbolik von Lili Elbes Puppenwagen wird also im übertragenen Sinne bis heute als Requisite weitergereicht.

[111] Zu unterschiedlichen aktuellen medialen Inszenierung von *Transgender* siehe auch: Stryker/Whittle 2006, wie Fußnote 110.